



STEFAN AUFENANGER

## Medienkompetenz oder Medienbildung?

### Wie die neuen Medien Erziehung und Bildung verändern

**A**uch wenn die Diskussionen um die neuen Medien in der pädagogischen Praxis schon seit längerer Zeit geführt werden, hat sich die Erziehungswissenschaft kaum mit der Frage beschäftigt, welche Bedeutung das Aufwachsen in einer durch Medien geprägten Welt oder das Lernen mit neuen Medien für Kinder und Jugendliche hat. Zwar beschäftigt sich die Medienpädagogik als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft mit diesen Fragen, aber sie hat doch relativ wenig Resonanz bei der akademischen Pädagogik gefunden. Blättert man durch die Jahrgänge der zentralen pädagogischen Zeitschriften des letzten Jahrzehnts, dann überwiegen die Beiträge um historische Themen, während die Frage nach der Zukunft der Erziehung in der Medienbeziehungswise Wissensgesellschaft kaum

aufgegriffen wird. Kann denn die Medienpädagogik diese Lücke alleine füllen?

Mit der Einführung des Begriffs der Medienkompetenz in die Medienpädagogik durch DIETER BAACKE Anfang der siebziger Jahre hat sich schon ein Wechsel in der Perspektive von Medienerziehung angekündigt: Nicht mehr das bewahrpädagogische Konzept sollte im Zentrum medienpädagogischen Handelns stehen, sondern ein handlungsorientiertes Konzept, welches die Fähigkeit vermitteln soll, autonom und kompetent mit den Medien umgehen zu lernen. Die Hoffnung dieses Ansatzes lag darin, daß der Umgang, das Gestalten und Sichausdrücken mit Medien einen kritischen Blick auf die Medienwelt hervorrufen würde. Auch die politische Dimension unserer Mediengesellschaft wurde



STEFAN AUFENANGER

## Medienkompetenz oder Medienbildung?

in diesem Ansatz mitgedacht und eine entsprechende Partizipation der Mediennutzer am Mediensystem gefordert. Nun ist sicher eine große Zahl von Aktivitäten entstanden, die alle versuchen, Medienkompetenz zu vermitteln.

Die Bildungspolitik hat diesen Begriff ebenfalls aufgegriffen und die Schule als zentralen Ort des Erwerbs von Medienkompetenz erkoren. Gerade der Umgang mit dem Computer sowie dem Internet erfordere neue Kulturtechniken und spezifische Umgangsweisen, die bisher nicht auf den Stundenplänen stünden – so die Argumentation. Eine Gesellschaft, die sich um die Zukunft ihrer Kinder Gedanken mache, müsse ihnen Kompetenzen vermitteln, die ihnen eine Chance sowohl in der Wissensgesellschaft als auch in der globalisierten Welt eröffne. Damit war zwar ein wichtiger Schritt getan, die Intentionen der Medienpädagogik aufzugreifen, aber werden sie auch angemessen vermittelt?

### Sinnvolles Lernen mit Medien

**D**ie Beantwortung dieser Frage verlangt eine Auseinandersetzung mit dem Begriff der Medienkompetenz, wie er bisher in der Diskussion verwendet wird. In der öffentlichen und bildungspolitischen Diskussion wird Medienkompetenz oftmals zu technisch verstanden: Man kann Medienkompetenz erwerben beziehungsweise man kann sie vermittelt bekommen, ähnlich wie viele andere Fähigkeiten und Fertigkeiten im Alltag. Zu ihren zentralen Bereichen gehören die Fähigkeiten, die Symbole und Codierungen der neuen Medien verstehen, die Vielfalt der Informationen selektieren und die Medien selbst handhaben beziehungsweise bedienen zu können. Dabei werden meist als Beispiele der Computer und das Internet herangezogen. Außerdem wird Medienkompetenz kaum altersbezogen differenziert, das heißt nicht auf verschiedene Altersstufen bezogen, die jeweils auch die dabei notwendigen Vor-

aussetzungen zum Erwerb von Medienkompetenz berücksichtigen.

Ist dies alles aber ausreichend für das angemessene Handeln in einer Mediengesellschaft, deren Aussehen sich in Zukunft entsprechend den medientechnologischen Entwicklungen rasant verändern wird? Reicht es aus, sich so stark auf die heutigen Medien zu konzentrieren und dabei nur noch die – heutigen – neuen Medien im Auge zu haben? Die Situation unserer Kinder ist eine andere. Sie werden in eine Gesellschaft hineinwachsen, in der ein großer Teil der Kommunikation und Kooperation im Alltag wie auch im Berufsleben über Medien sich abspielen wird. Sie werden mit neuen Formen der Medientechnologien konfrontiert werden, die neue Kompetenzen verlangen, die eben nicht nur auf der Ebene des konkreten Umgangs mit Medien liegen werden. Man denke nur an die Überlegungen, politische Wahlen zum Teil über das Internet ablaufen zu lassen. Wie läuft dann noch politische Bildung ab und was kann sie bewirken? Oder denken wir an die berufliche Bildung, die ein lebenslanges Lernen verlangt, also auch die Fähigkeit, sich jederzeit neu Wissen aneignen zu können. Aus dieser Perspektive dürfte die Fähigkeit im Zentrum stehen, die neuen Medien auch sinnvoll zum Lernen nutzen zu können. Und nicht zuletzt wird die gesamte Erlebniswelt eine überwiegend mediale sein, mit der wir auch lernen müssen umzugehen. Dabei dürfte der Aspekt der Emotionen und der Affekte eine wichtige Rolle spielen, nämlich sich auch auf die Genußmöglichkeit von Medien einlassen zu können, ohne ihnen zu verfallen. Wir sehen, die neue Medienwelt ist eine vielfälti-

ge, die viele Facetten der Persönlichkeit – und diese nicht nur isoliert – herausfordert.

Kann und muß nun die Medienpädagogik all diese Bereiche didaktisch vermitteln können, um eine entsprechende Medienkompetenz hervorzurufen? Oftmals beherrschen Kinder und Jugendliche doch den Umgang mit den neuen Medien besser als die Erwachsenen, ohne eine entsprechende Didaktik genossen zu haben. Wer etwa Kinder am Gameboy oder beim Computerspiel beobachtet, wird sich über die Geschicklichkeit und die kognitiven Anstrengungen wundern, die zur Bewältigung der Aufgaben im Spiel notwendig sind. Und dies, ohne daß es eine Gameboy-Pädagogik gegeben hat.

## Blick auf die Zukunft

**D**as, was der Begriff der Medienkompetenz also verlangt, muß auch auf die Zukunft und auf ein unbekanntes Feld hin orientiert sein, so daß eine rein technische Sichtweise unangemessen erscheint. Aus diesem Grund wurde schon seit längerer Zeit der Begriff der Medienbildung eingeführt, der genau diese erweiterte Sichtweise deutlich machen soll. Nicht nur rein handwerkliche und kognitive Fähigkeiten im Umgang mit den neuen Medien erscheinen danach ausreichend, sondern es müssen ebenso die politischen, sozialen und kommunikativen Aspekte der Mediennutzung beachtet werden. Darüber hinaus sollte Medienbildung einen ganzheitlichen Aspekt der Persönlichkeit der Menschen in den Blick nehmen. Medienbildung kann demnach eher als ein Habitus, als eine persönlichkeitsbestimmte Haltung gegenüber den neuen Medien verstanden werden, die – dies ist natürlich wichtig – Medienkompetenz beinhaltet, aber nicht mit ihr identisch ist. Medienbildung kann sich nur im Umgang mit den Medien ausbilden, bedeutet die Verschränkung von Wissen und Können. Wer medienkompetent ist, muß noch lange keine Medienbildung haben. Ein weiterer wichtiger Unterschied scheint mir darin zu liegen, daß Medienkompetenz sich auf die reine Anwendung auf Medien bezieht, wäh-

rend Medienbildung gleichzeitig die Fähigkeit beinhaltet, sich reflexiv zu den Medien zu verhalten.

Eine gelungene Medienbildung umfaßt dreierlei: den kompetenten Umgang mit den Medien, die Reflexion über sie sowie die Fähigkeit, sich auf unbekannte Mediensituationen angemessen einstellen zu können. All dies sind wichtige Aspekte, die die momentane Diskussion um Medienkompetenz weg von einer Verengung und hin zu einer Herausforderung führen, die sich auf das gesamte Leben in biografischer als auch in sozialer Hinsicht bezieht. Medienbildung umfaßt den ganzen Menschen in bezug auf seine berufliche Karriere, sein Alltagshandeln und auf seine Position als soziales und politisches Mitglied einer Gesellschaft. Dies dürfte auch in einer Dimensionierung von Medienbildung zum Vorschein kommen: nicht nur die kognitiven Aspekte – also das Wahrnehmen und Verstehen von Medien sowie das Wissen über Medien – und das Handhabenkönnen der Medien erscheinen ausreichend. Vielmehr sind auch eine moralische Dimension im Sinne einer Medienethik, eine sozial-politische Dimension in Hinsicht des Einflusses von Medien auf Kommunikation und Interaktion in der Gesellschaft, eine ästhetische sowie eine affektive Dimension zu berücksichtigen.

Diese Differenzierung zwischen Medienkompetenz und Medienbildung mag auf den ersten Blick vielleicht etwas zu haarspalterisch erscheinen. Bezieht man die aufgestellten Forderungen jedoch nicht nur auf die Medienpädagogik, sondern auch auf das Bildungssystem und die damit verbundene Bildungspolitik, dann eröffnen sich ganz andere Perspektiven. Zum einem macht nämlich der Begriff der Medienbildung deutlich, daß die reine Vermittlung von Medienkompetenz in einigen Unterrichtsstunden oder in Kursen im Bereich der Erwachsenenbildung zu wenig ist. Medienbildung verlangt, daß der Umgang mit Medien in all seinen Dimensionen

*STEFAN AUFENANGER wurde 1950 geboren und studierte Erziehungswissenschaft, Soziologie, Psychologie und Kunstgeschichte. STEFAN AUFENANGER ist Professor für Erziehungswissenschaft und Medienpädagogik an der Universität Hamburg.*



STEFAN AUFENANGER

## Medienkompetenz oder Medienbildung?

in allen Unterrichtsfächern vorzunehmen ist. Auch darf Medienbildung nicht nur auf die weiterführenden Schulen beschränkt bleiben, sondern sollte schon ein wesentlicher Teil von Erziehung und Bildung der Grundschule sein. Zum anderen darf Bildungspolitik Medienkompetenz beziehungsweise Medienbildung auch nicht einseitig auf die neuen Medien beschränken.

Das Aufwachsen und Sichzurechtfinden in der Mediengesellschaft verlangt mehr als nur den Umgang mit dem Computer oder das Selektieren von Informationen aus dem Internet. Immer erweist es sich als notwendig, lesen und schreiben zu können, um im Internet zu recherchieren. Hinzu kommt zwar als Voraussetzung das Symbolverständnis, um das Bildhafte der neuen Medien angemessen entschlüsseln zu können, aber diese hermeneutische Kompetenz war auch schon immer eine wichtige Grundlage, um Literatur und Kunst interpretieren und verstehen zu können.

In diesem Sinne ist jede Einengung des Lernens für die neuen Medien auf diese selbst eine Verkürzung des Ansatzes der Medienbildung mit fatalen Folgen. Denn nur wenn alle Schüler und Schülerinnen von der Medienbildung profitieren, kann das zentrale Bildungsziel der Schule – Herstellung der Chancengleichheit – respektiert und eine Kluft vermieden werden, die dazu führen könnte, daß jene, die aufgrund ihres Bildungshintergrunds die eben aufgeführten allgemeinen Voraussetzungen für den optimalen Umgang mit den neuen Medien schon mitbringen, nur alleine davon profitieren. Eine Medienbildung, die diese Umstände beachtet, kann somit einen wichtigen Bildungsauftrag der Schule erfüllen, nämlich zum einen nicht nur den instrumentalistischen Umgang mit den neuen Medien als reine Qualifikation zu vermitteln, sondern Medienbildung insgesamt in

den Bildungsauftrag der Schule zu integrieren, zum anderen aber auch alle Schüler und Schülerinnen unabhängig von ihrer Herkunft, ihren Voraussetzungen und ihren Ressourcen im Elternhaus davon profitieren zu lassen. Damit spricht der Begriff der Medienbildung etwas an, was Pädagogik schon immer will: den ganzen Menschen sehen.

## Medienpädagogik als Teil von Erziehungswissenschaft

Dem schließt sich aber natürlich die Frage an, warum die Erziehungswissenschaft diese Aufgabe der Medienbildung nicht übernehmen kann, wenn sie eine so herausragende Rolle in der Erziehung und Bildung unserer Kinder für eine zukünftige Gesellschaft spielt. Wie eingangs gezeigt, scheint sich die Erziehungswissenschaft dieser Herausforderung kaum bewußt zu sein. In der Lehrerbildung spielt Medienpädagogik kaum eine Rolle, und auch an den Universitäten wird dieses Fachgebiet kaum gepflegt. Genau hierin liegt aber die Chance der Medienpädagogik. Wenn es ihr gelingt, ein Problembewußtsein für die Herausforderungen der Mediengesellschaft zu schaffen und gleichzeitig konstruktiv Konzepte vorzulegen, die uns alle helfen, mit diesen selbstbestimmt und kompetent umgehen zu können, dann würde sie einen bedeutsamen Beitrag zur Neubestimmung von Erziehung und Bildung in einer durch Medien geprägten Welt leisten, der die Erziehungswissenschaft grundlegend verändern würde.

Also Integration in die Erziehungswissenschaft und nicht Separation von ihr ist der richtige Weg der Medienpädagogik, um die Herausforderungen der Mediengesellschaft im Bildungssystem angemessen bewältigen zu können. Dazu muß sich die Medienpädagogik aber von ihrer Denkweise und Begrifflichkeit her auf zentrale erziehungswissenschaftliche Konzepte beziehen. Indem sie diese Begriffe, wie etwa die Medienbildung, bildungstheoretisch anreichert, gleichzeitig aber auch auf das medienthematische Defizit von klassischer Bildungstheorie aufmerksam macht, hat sie die Chance, verändernd auf die Erziehungswissenschaft zu wirken.  $\Omega$